

MUSICA SACRA

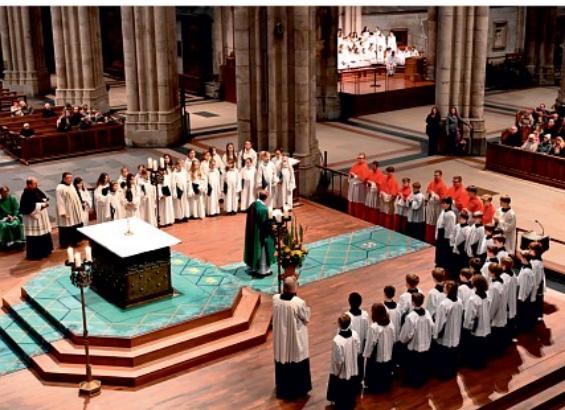
Die Zeitschrift für katholische Kirchenmusik

143. Jahrgang · Nr. 2
1. April 2023
Einzelheft € 7,17
B 20503 F
ISSN 0179-356-X

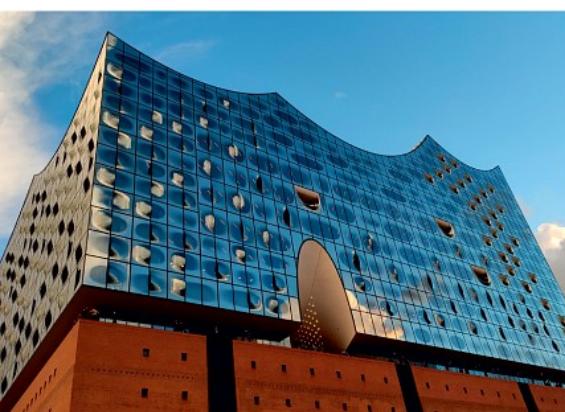
2023 · Heft 2

- ▶ Gregorio Allegri
Miserere mei, Deus
- ▶ Die Kölner Dommusik
- ▶ Musik in der Ukraine
- ▶ Friedrich Karl Barth
- ▶ Berichte · Rezensionen
Aus den Diözesen · uvm.





► Die Kölner Dommusik · S. 82



► Musik als Passwort · S. 86



► Die Wiedergeburt einer Orgel · S. 98

In der Mitte dieses Hefts finden Sie als Notenbeigabe die Motette *Unser Vater* von Maksym Beresowskyj (1745? – 1777). Näheres hierzu auch auf S. 101.



Beiträge

<i>Miserere mei, Deus</i> von Gregorio Allegri · Komponierte Gebete (14) · von Meinrad Walter	76
Musik in der Ukraine (2) · Vokalmusik · von Jacobus Gladziwa	80
Die Kölner Dommusik · Singschulen in Deutschland (2) · von Beatrice Tomasetti ..	82

Essay

Musik – ein Passwort für Spiritualität · Spirituelles Erleben von geistlichen und weltlichen Werken · von Herbert Glossner	86
--	----

Christliche Populärmusik

Friedrich Karl Barth (*1938) · Prägende Gestalten des Neuen Geistlichen Lieds (14) · von Thomas Quast	88
---	----

Aufs Pult gelegt

Dan Forrest: <i>Requiem for the Living</i> · von Christoph Hintermüller	92
---	----

Aus der Praxis

Generationenübergreifendes Singen im Familienchor · von Gabriel Isenberg	94
--	----

Berichte

Aus den Diözesen

Köln · Paderborn · Rottenburg-Stuttgart ...	108
Aus den Hochschulen	107
Aus dem Ausland	111

Verbände

Neuerscheinung: <i>Welche Kirche braucht die Musik?</i>	97
---	----

Orgeln

Reinkarnation eines Juwels · Die Restaurierung der Ernst-Seifert-Orgel in Sülzeldorf (Thüringen) · von Marco Ellmer	98
---	----

Rezensionen

Bücher	112
Noten	120
Tonträger	128

Und außerdem ...

Editorial	73
Aktuelles	74
Forum	75
Geistlicher Impuls	100
In eigener Sache	75
In memoriam	91
Kirchenmusikalische Ausbildungsstätten ..	102
Musica sacra vor 50 Jahren	101
Rätselhaft	106
Des Rätsels Lösung	74
Die Welt der neuen Töne	106
Alle Register gezogen	136
Impressum	136

Liebe AbonentInnen, die Post schickt leider Zeitschriften auch bei korrektem Nachsendeauftrag nicht an die neue Adresse. **Melden Sie uns daher Ihren Umzug bitte rechtzeitig,** damit Sie die *Musica sacra* auch künftig pünktlich erhalten!

Liebe Leserin, lieber Leser, Ihre Zeitschrift ist in Polyethylenfolie eingeschweißt. Diese Folie ist recyclingfähig, toxisch unbedenklich, grundwasserneutral und bei Verbrennung unschädlich. Sie erfordert bei der Herstellung keinen höheren Energieeinsatz als Recyclingpapier und kann der Wiederverwertung zugeführt werden. Da wir Ihre Zeitschrift vor Beschädigungen und dem Verlust der Beilagen schützen möchten, ist dies die derzeit umweltfreundlichste Art der Verpackung.

Liebe Leserin, lieber Leser,

es sind die Tage vor Ostern, die uns die Dimensionen des christlichen Glaubens in ihrer ganzen Bandbreite vor Augen führen. Es geht um Tod und Leben. Die reichhaltige Liturgie der Kar- und Ostertage bringt diese Spanne genauso zum Ausdruck wie die Musik in all ihren Formen.

Am Palmsonntag sind es die Jubelgesänge zum Einzug Jesu in Jerusalem; sie stehen im Kontrast zu den aufgewühlten, düsteren Tönen der Passion, die im Laufe der Musikgeschichte unzähligen Komponisten Inspiration für ihre Passionsvertonungen waren und sind. Der Gründonnerstag steht mit dem Beginn des Triduum Sacrum im Zeichen des Letzten Abendmahls und stellt Jesu Worte aus dem Johannesevangelium in den Mittelpunkt: »Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.« (Joh 13,34); zur musikalischen Ausgestaltung bieten sich z.B. verschiedene schlichte Taizé-Gesänge wie das *Ubi caritas* (GL 445) und *Gott ist nur Liebe* (*Bóg jest miłością*) an, und natürlich zur Anbetung *Bleibet hier und wachet mit mir* (GL 286). Auch das vielfach vertonte Responsorium *In monte oliveti* hat seinen Platz am Gründonnerstag. Die Musik kann sozusagen ein Bindeglied zwischen uns und Jesus sein, der uns auch im Angesicht des Todes nicht aus dem Blick verliert.

In der katholischen Liturgie ist die musikalische Ausgestaltung des Karfreitags – anders als in der reformierten Tradition – sehr verhalten, vielerorts schweigen sogar Orgeln und Glocken. Die Improperien (»Heilandsklagen«) sind ein mögliches musikalisches Element, werden im Stammteil des *Gotteslob* aber nur beiläufig genannt (vgl. GL 308,5); vereinzelt bieten die regionalen Eigenteile dazu Vertonungen an, z. B. das Lied *O du mein Volk* im GL-Eigenteil Österreich unter Nr. 822.

Das festliche Gloria und das dreimal gestiegerte Halleluja der Osternacht stimmen schließlich in den musikalischen Jubel zum Sieg des Lebens über den Tod ein. Ab jetzt kann die Kirchenmusik wieder alles aufbieten, um die unbändige Freude über das Leben mit Pauken und Trompeten zum Ausdruck zu bringen. (Interessant, dass

die dramatischen Geschehnisse der Passion die Komponisten dennoch offenbar mehr zur musikalischen Ausdeutung angeregt haben als der österliche Jubel.)

In den wenigen Tagen vor und um Ostern zeigt sich das ganze Spektrum musikalischer Ausdrucksformen. Auch in der aktuellen Ausgabe der *Musica sacra* geben wir wieder einen Einblick in diesen reichhaltigen, vielfältigen Schatz der Kirchenmusik. Von Gregorio Allegris berühmtem, vergleichsweise schlichten *Miserere mei* (S. 76 ff.) – einem Werk, das seinen Platz in der Karwoche hat – bis hin zu Dan Forrests berührendem *Requiem for the Living* (S. 92f.) und den Liedschöpfungen Friedrich Karl Barths, u. a. mit seinem östlichen Emmaus-Lied (S. 88ff.). Und wie schön ist es zu sehen, dass viele junge Menschen sich für das gemeinsame Musizieren begeistern können: Einblicke gibt das aktuelle Heft in die Arbeit der Kölner Dommusik (S. 82 ff.) und in das generationenübergreifende Singen im Familienchor (S. 94 ff.). Dass Musik auch im nicht-kirchlichen Umfeld dennoch eine spirituell-religiöse Facette in sich trägt, beleuchtet Herbert Glossner an einigen Beispielen aus der aktuellen Konzertszene (S. 86 f.).

Durch den inzwischen leider bereits seit über einem Jahr andauernden Krieg ist die Ukraine in den Fokus der allgemeinen Aufmerksamkeit gerückt. Und so ist es wichtig und richtig, neben allen konkreten Unterstützungsmaßnahmen für die vom Krieg Betroffenen auch die ukrainische Kultur in den Blick zu nehmen – als Zeichen der Verbundenheit und Weltoffenheit: Was ich mir vertraut mache, ist nicht mehr fremd. Das nimmt Berührungsängste und bildet so die Grundlage für ein offenes Miteinander. Jacobus Gladziwa führt mit dem zweiten Teil seiner Artikelreihe zur Musik in der Ukraine in die Geschichte der ukrainischen Vokalmusik ein (S. 80 f.). Die Notenbeigabe in der Mitte dieses Hefts ist eine Anregung dazu, sich auch ganz konkret in der Praxis mit der ukrainischen Musiktradition vertraut zu machen.

Die aktuelle Ausgabe der *Musica sacra* hat – anders als die vergangenen

Dr. Gabriel Isenberg,
Redakteur der
Musica sacra



Ausgaben – keinen speziellen Themen-Schwerpunkt, und so nutzen wir in diesem Heft die Gelegenheit, zahlreiche Rezensionen abzudrucken. Auch dadurch ergibt sich ein guter Einblick in das weite Feld musikalischer Ausdrucksformen.

Ich wünsche Ihnen auch im Namen des Schriftleiters Dominik Axtmann eine frohe und gesegnete, lebensbejahende Osterzeit! Und lassen Sie die Musik in allen ihren Facetten die Tiefe unseres Glaubens zum Ausdruck bringen: die Klage – das Lob, die Angst – die Befreiung, die Trauer – den Jubel.

Ihr

Gabriel Isenberg

Miserere
del Sig^r.
Gregorio
Allegri

¹ Gregorio Allegri, *Miserere mei, Deus* – erste Druckausgabe, hrsg. von Charles Burney, London 1771 (Beginn)

Foto: MSLP · Gemeinfrei

Meinrad Walter

Miserere mei, Deus von Gregorio Allegri

Komponierte Gebete (14)

Kein Glanzstück, aber weltberühmt!

Die Musikgeschichte kennt viele unterhaltsame und zum Nachdenken anregende Geschichten über Musik, wobei die Grenzlinien zwischen dem historisch Verbürgten und dem Sagenumwobenen nicht immer klar zu ziehen sind. Bei den komponierten Gebeten nimmt das von Gregorio Allegri (um 1582–1652)¹ für das Offizium der Karwoche in g-Dorisch vertonte *Miserere* – der vierte der sieben Bußpsalmen (Ps 50 in der Zählung der Vulgata, 51 bei hebräischer Zählung) – eine besondere Rolle ein. Die liturgische Aufführungspraxis bei

den Tenebrae (Matutin und Laudes) in der Cappella Sistina² folgt dem Alternatim-Prinzip: einstimmig-gregorianische Verse im ersten, zweiten und vierten Psalmton (die geradezähligen Verse 2 bis 20a) dialogisieren mit fünfstimmigen (Verse 1, 5, 9, 13, 17) und vierstimmigen Versen in einem Falsobordone-Satz (3, 7, 11, 15, 19), bevor der damalige Konventionen übersteigende neunstimmige Schlussabschnitt (Vers 20b) das Werk effektvoll beschließt.³

Diese nüchterne Beschreibung eines A-cappella-Stücks, das nur wenige Notenseiten umfasst und etwa sechs bis acht Minuten dauert, steht in merkwürdigem

Kontrast zu der vielstimmigen wirkungs geschichtlichen ›Orchestrierung‹, die eben dieses Werk seit Jahrhunderten begleitet oder gar überlagert. Komposition und Rezeption scheinen aus dem Lot geraten. Denn dass es zu Wolfgang Amadeus Mozarts *Zauberflöte* oder zu Johann Sebastian Bachs *Matthäus-Passion* eine Fülle von Resonanzen gibt, die den Spaltenplatz dieser Werke in der Musikgeschichte begründen und bestätigen, wirkt in sich stimmig. Rezeption und Komposition entsprechen sich sozusagen auf Augenhöhe. Allegris *Misserere* jedoch wird – obwohl die Zeugnisse der Rezeption⁴ mit Superlativen nicht



Foto: Beatrice Tomasetti

1 Feierliches Aufnahmeritual der Nachwuchssängerinnen und -sänger am Kölner Dom

Beatrice Tomasetti

Die Kölner Dommusik Singschulen in Deutschland (2)

In der Millionenmetropole Köln mit einer Kathedrale, die Weltkulturerbe und Touristenmagnet für 20 Millionen Besucher jährlich ist, zählt die Kölner Dommusik zu den festen Größen des städtischen Kulturlebens. Menschen von jung bis alt finden im Chorzentrum der Dommusik, dem 1989 errichteten Kardinal-Höffner-Haus im Stadtteil Lindenthal, das auch die Kölner Domsingschule beheimatet, Gleichgesinnte mit Freude am Singen und generell an Musik.

Denn hier reicht das Angebot von einer Musischen Vorschule für Kindergartenkinder über die Grundschule bis hin zu Instrumentalunterricht und Singen in den vier Domchören: zwei Ensembles für Kinder und Jugendliche und zwei für Erwachsene. Mit Abstand das älteste Ensemble ist der Kölner Domchor unter der Leitung von Domkapellmeister Eberhard Metternich,

der 1863 nach dem Vorbild der römischen Cappella Sistina als Knabenchor mit Männerstimmen gegründet wurde und die angesehene Domkapelle mit besoldeten Frauen und Männern und einem eigenen Orchester ersetzte.

Weitaus jüngeren Datums sind der 1989 gegründete Mädchenchor am Kölner Dom unter der Leitung von Domkantor Oliver Sperling, die vor 27 Jahren aus der Taufe gehobene Domkantorei Köln mit der Kölner Domkapelle, geleitet von Winfried Krane, sowie das 1997 gegründete Vokalensemble Kölner Dom, dem ebenfalls der Domkapellmeister vorsteht. Doch die musikalische Ausbildung von Kindern und Jugendlichen, die großteils die Kölner Domsingschule besuchen und dort über die sogenannten B-Chöre ab dem 3. Schuljahr bereits früh in eine Chorgemeinschaft

hineinwachsen und später die wichtigste Säule in der Domliturgie darstellen, bildet den Schwerpunkt.

Kölner Domsingschule und Musikschule

Diese zweizügige Grundschule mit musischem Profil, die der Förderung und Pflege geistlicher Musik an der Hohen Domkirche dient, wurde bei ihrer Gründung 1986 durch den damaligen Erzbischof Joseph Kardinal Höffner zur eigentlichen Initialzündung für eine breit aufgestellte Chorlandschaft, in der jeder Chor sein unverwechselbares Profil entfalten kann und auch ein individuelles Repertoire pflegt.

Neben der Domsingschule ist auch die Musikschule der Kölner Dommusik im Kardinal-Höffner-Haus angesiedelt, wo die drei wöchentlichen Chorproben für die Mädchen und Knaben sowie deren Stimmbildung und Instrumentalunterricht stattfinden. Eine belastbare Kooperation mit den Schulen der Stadt macht ein Internat verzichtbar. Mit der Nachmittagsbetreuung nach der Schule wird auch jenseits der musikalischen Ausbildung dafür gesorgt, dass Schule und Chor miteinander



Foto: Gabriel Isenberg 2022

Die Fassade der Hamburger Elbphilharmonie

Herbert Glossner

Musik – ein Passwort für Spiritualität

Spirituelles Erleben von geistlichen und weltlichen Werken

Ende August 2022. *Ein deutsches Requiem* von Johannes Brahms im Konzertsaal, in der Hamburger Elbphilharmonie. Doch es gab nicht das vertraute Requiem, sondern zu erleben war eine Rekonstruktion: das »Geistliche Concert am Charfreitag« im Bremer Dom vor 155 Jahren mit der Uraufführung ohne den v. Satz, den Brahms erst später nachkomponierte. Und zwischen die Sätze I, II, III, dann IV und VI waren blockweise instrumentale und vokale Stücke eingeschoben, auch weltliche: langsame Sätze aus Konzerten von Bach und Tartini, ein Schumann-Lied, jeweils bearbeitet für Violine und Orgel, die »Erbarme-dich«-Arie aus der *Matthäus-Passion* und zum krönenden Abschluss Ausschnitte aus Händels *Messias* mit dem *Halleluja* (mit acht Hamburger Chören, die rundum die Ränge füllten!). Zudem war diese bunte Mischung das Auftaktkonzert der Philharmonischen Akademie, mit der Chefdirigent Kent Nagano seit 2015 traditionell die Saison eröffnet, und

fast immer ist ein geistliches Werk dabei.

Geistliches im säkularen Raum, Weltliches in Kirchen – die drei Akademie-Folgekonzerte fanden in der Hamburger St.-Michaelis-Kirche statt, einladend präsentiert: Brahms vokal, Trompeten-, Tuba-Soli mit neutralen Titeln, ein rein instrumentales *Requiem* von Peter Ruzicka, freie Orgelwerke und Kontrapunkte aus der *Kunst der Fuge* von Bach, aber auch die Kantate *Jauchzet Gott in allen Landen* BWV 51, ein deutlicher Schwerpunkt Arvo Pärt mit Oden aus dem *Kanon Pokajanen*, aber auch einem *Quintettino* für Bläser. Neben Ruzickas *Requiem*, einer Auftragskomposition, deren reich instrumentierte Dichte mit großer Ruhe und vorsichtigen liturgischen Zitaten tief beeindruckte, standen drei weitere Uraufführungen von Misato Mochizuki, Jean-Baptiste Barrière und Elmar Lampson.

Dieser Rückblick zeigt exemplarisch die Spannung, die entsteht, wenn im

festlichen Saal zwischen Bibelworten ein ruhiges Geigen-Andante erklingt oder im Michel auf Barrières Elektronik-Stück *Resonant Shadows* mit BWV 51 eine Bach-Kantate folgt. Was empfinden die, die da zuhören? Oder die Zufallstouristinnen, die wenig später mal den Großen Saal der Elbphilharmonie sehen wollen, dann aber die Wiener Philharmoniker unter Esa-Pekka Salonen mit Messiaens gewaltiger *Turangalila-Sinfonie* hören? Oder der Neugierige, der auf Messiaens *L'Ascension* mit dem Tonhalle-Orchester Zürich unter Paavo Järvi stößt und, wenn er nicht in der Pause geht, auf Bruckners *Sechste*? Tiefe, außerordentliche Eindrücke großer Musik, denen viele sich gewiss nicht entziehen können. Sind es auch geistliche, spirituelle Erfahrungen?

Markus Hinterhäuser, Intendant der Salzburger Festspiele, setzt seit über zehn Jahren vor das eigentliche Theaterfest eine *Ouverture spirituelle* mit alten und neuen geistlichen Werken, aufgeführt nicht nur in Kirchen. Thema 2022 *Sacrificium*, Thema 2023 *Lux aeterna*. Die Ruhrtriennale '22 eröffnete mit Bibers *Mysteriensonaten* an drei Stätten der Industriekultur. András Schiff, der unvergleichliche Pianist, findet Bachs Frömmigkeit in jedem Stück, ob Kirchenmusik oder säkular: »Und es ist spirituell, überall spirituell.« Der Ägyptologe

Marco Ellmer

Reinkarnation eines Juwels

Die Restaurierung der Ernst-Seifert-Orgel in Sülzdorf (Thüringen)

Ernst Hubert Seifert (1855–1928) hatte sich 1885 als Orgelbauer in Köln selbstständig gemacht und damit die bis heute in Kevelaer bestehende Orgelbautradition Seifert begründet. Seinem Geburtsort Sülzdorf bei Römhild im südthüringischen Landkreis Hildburghausen stiftete er 1911 zum 100-jährigen Bestehen der Dorfkirche „Zum Krippelein Jesu“ ein kleines Orgelwerk mit 12 Registern. Auf dem tiefen C der Rohrflöte 4' findet sich folgende Signatur: »Diese Orgel wurde gebaut im Jahre 1912 in Köln a/R von Ernst Hub. Seifert geb. zu Sülzdorf am 9. Mai 1855 & aus Liebe zur Heimat & Dank gegen Gott der Kirch zu Sülzdorf geschenkt.«

Die Orgel wurde als rein pneumatische Orgel mit Registerkanzellen nach dem patentierten Seifert'schen Membranladen-System gebaut – bis heute das präziseste aller pneumatischen Orgelsysteme. Der Verkauf des Patents an den Orgelbauer Clemens Schneider in Mudersbach hatte damals den finanziellen Grundstock für Seiferts Weg in die Selbständigkeit gebildet. Die meisten Orgeln des Hauses Seifert wurden mit diesem System erbaut, darunter die Orgeln der Marienbasilika Kevelaer (1907), im Quirinusmünster Neuss (1907) und im Kölner Dom (1928). Umgeben von barocken Instrumenten der Orgelbauerdynastien Seeber, Schmidt, Schippel, Dotzauer u. a. ist die Sülzdorfer Orgel im Umkreis das einzige vollkommen original erhaltene Zeugnis des Orgelbaus der deutschen Spätromantik.

Ein langer Dornröschenschlaf

Wenn nicht gerade ein Mitglied der Familie Seifert in Sülzdorf zu Besuch war (die Orgel wurde oft von Eduard Seifert, dem jüngsten Bruder Ernst Seiferts gepflegt),



Fotos: Marco Ellmer

kümmerte sich der Orgelbauer Gustav Kühn aus Schleusingen um das Instrument, dessen Großvater bereits in engem beruflichen und privaten Kontakt zur Familie Seifert gestanden hatte. Dies belegen auch zahlreiche Signaturen im Orgelinnen, wie beispielsweise die Notiz einer Reparatur des elektrischen Gebläses im Mai 1940.

Kühn war sicherlich der einzige Orgelbauer in der Umgebung, der mit der Funktionsweise der Membranladen vertraut war; so wundert es nicht, dass sich nach dem Niedergang der Firma Kühn in den späten 1980er-Jahren niemand mehr um die Orgel in Sülzdorf kümmerte. Schon bald nach dem Ausfall der ersten Töne und Register mangels Pflege wurde ein Harmonium in die Kirche gebracht, und so begann das lange Schweigen der Seifert-Orgel. Man darf von Glück sagen, dass außer beschädigten Pfeifen, die von Konfirmanden in den 1990er-Jahren als Schwerter für ein Duell herhalten mussten, an der Orgel nichts weiter beschädigt, verändert oder gar entsorgt worden ist.

Angebote für eine Instandsetzung durch die Erbauerfirma und von Orgelbauern aus Thüringen und Bayern existierten schon seit Mitte der 1990er-Jahre, jedoch scheiterte das Vorhaben immer wieder an fehlenden finanziellen Mitteln. Doch dank großen Engagements und hoher Spendebereitschaft vor Ort – unterstützt durch eine Spende der Stiftung Orgelklang – konnte schließlich 2022 der Auftrag zur Restaurierung an die Erbauerfirma Romanus Seifert & Sohn in Kevelaer erteilt werden.

Der starke Zusammenhalt der kleinen Gemeinde wurde schon bei den ersten Gesprächen mit den Orgelbauern vor Ort deutlich und zeigt, wie wichtig den Dorfbewohnern die Orgel ist. Viele hatten den Klang noch im Ohr, und die Ältesten erinnerten sich noch an Besuche von Eduard Seifert, dem zum Stimmen der Orgel der Blasebalg getreten werden musste, als noch kein elektrisches Gebläse existierte.

Dass die Orgel auch ihrem Stifter Ernst Seifert am Herzen lag, zeigen viele Details. Getreu seinem Leitspruch »Bauet Orgeln mit Liebe und Sorgfalt« wurden Pfeifen, Raster, Bänkchen und andere Orgelteile von ihm persönlich beschriftet und gekennzeichnet. Eine weitere Inschrift findet sich im Registerbalg des Subbass 16': »Diese Orgel wurde gebaut im Jahr 1912 von Ernst Seifert Orgelbau-Anstalt Köln-Mannsfeld & Kevelaer am Niederrhein. Erbauer der größten Orgel Deutschlands in Kevelaer 12.9.12.«

Die Restaurierung

Ziel der Restaurierung war es, so viel originale Substanz wie möglich zu erhalten und nur auszutauschen, was tatsächlich verschlossen oder beschädigt war. Dies betraf hauptsächlich alle Teile aus Leder wie die 608 Tonmembranen, die Ventile der Tonrelais, Registereinschaltungen und Koppeln sowie alle Dichtungen der Bleirohre. Einige wenige Bleirohre mussten aufgrund von Korrosion ganz erneuert werden. Drei Taschenbeläge, alle Druckstoffe und Garnierungen an den Klaviaturen wurden erneuert.

B 20503 F

Musica sacra · Bärenreiter-Verlag
Heinrich-Schütz-Allee 35 · 34131 Kassel

ISSN 0179-356X



9 770179 356000

www.musica-sacra-online.de

Anzeige

Sonderaktion

Im Rahmen einer Sonderaktion bietet der ACV verschiedene Publikationen aus seinem Programm zu stark ermäßigten Preisen an.

Bestellungen und weitere Informationen:
acv-deutschland.de · info@acv-deutschland.de



ACV-Chorblätter/-Chorbücher



ACV-Chorblätter

(regulärer Preis pro Exemplar: 2,50–3,50 €)

Preise bei Abnahme folgender Stückzahlen *eines Chorblatts*:

10 ▶ 18 € 20 ▶ 30 € 30 ▶ 38 €
40 ▶ 42 € 50 ▶ 50 € 60 ▶ 55 €

ACV-Chorbuch

Bd. II (Männerchor)

Bd. IIIa (Oberstimmenchor)

Bd. IIIb (Oberstimmenchor)

(regulärer Preis pro Exemplar je Band 19,50 €)

Preise bei Abnahme folgender Stückzahlen *eines Bands*:

10 ▶ 150 € 20 ▶ 260 € 30 ▶ 350 €
40 ▶ 400 € 50 ▶ 440 €



Alle Preise für die ACV-Chorblätter und -Chorbücher inkl. 7% Mwst., zzgl. Porto und Versand

Generalregister

Die drei gebundenen Generalregister der *Musica sacra*, der *Fliegenden Blätter* und des *Kirchenmusikalischen Jahrbuchs* (regulärer Gesamtpreis aller Bände: 111,50 €)

Preis bei Abnahme von 1 Bd. ▶ 10 €;
2 Bd. ▶ 15 €; 3 Bd. ▶ 20 €

Alle Preise für die Generalregister
zzgl. 8 € Porto und Versand



Morgenlob – Abendlob

Gemeindebücher

Bd. 1 – Fasten- und Osterzeit

(regulärer Preis pro Exemplar: 4,50 €)

Preise bei Abnahme folgender Stückzahlen:

20 ▶ 80 € 30 ▶ 110 € 40 ▶ 130 €
50 ▶ 150 € 75 ▶ 210 €

Bd. 2 – Advent und Weihnachten

Bd. 3 – Feste und Anlässe im Kirchenjahr

(regulärer Preis pro Exemplar je Band: 5,50 €)

Preise bei Abnahme folgender Stückzahlen:

20 ▶ 100 € 30 ▶ 140 € 40 ▶ 180 €
50 ▶ 200 € 75 ▶ 280 €



Bd. 1–3 im Paket (regulärer Preis pro Set: 15,50 €)

Preise bei Abnahme folgender Stückzahlen:

20 ▶ 260 € 30 ▶ 360 € 40 ▶ 420 € 50 ▶ 470 € 75 ▶ 680 €

Dienstebuch

Bd. 1 (regulär 9,50 €) bei einer Bestellung von Gemeindebüchern nur 5 €

Bd. 3 (regulär 11,50 €) bei einer Bestellung von Gemeindebüchern nur 7 €

Bei einer Abnahme von mindestens 40 Gemeindebüchern erhalten Sie einen Band aus der ACV-Schriftenreihe im Wert von mindestens 15 € kostenlos mitgeliefert.

Alle Preise für die Bände von Morgenlob – Abendlob inkl. 7% Mwst., zzgl. Porto und Versand